Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.
HOMILETIC MAGAZINE.

49. Jahrgang. September 1925. Nr. 9.

Predigtstudie über Joh. 7, 25—31.

(Für den dreizehnten Sonntag nach Trinitatis. Neue Perikopenreihe.)

Diese Perikope schließt sich chronologisch und inhaltlich dem Texte für den achten Sonntag nach Trinitatis an, der in der letzten Nummer behandelt wurde. JEsus hatte in diesem Abschnitt eine kurze Belehrung über seine Predigt, über seine Lehre gegeben und dabei vor allem gezeigt, daß seine Lehre göttlichen Ursprungs ist und daß sie allein Gottes Ehre sucht. Die Absicht des HErrn dabei war, den Juden zu zeigen, daß ihre Gesinnung gegen ihn, ihr Benehmen ihm gegenüber, ihr Verdammungsurteil über seine Wirksamkeit nicht gerecht war. Sie hatten es ihm während dieser ganzen Zeit nachgetragen, daß er den Kranken am Teich Bethesda am Sabbattage geheilt hatte. Joh. 5, 16. Und, trotzdem sie nicht imstande waren, seine Ausführungen, V. 21—24, zu widerlegen, so hielten sie doch noch fest an ihrer Idee, daß er durch sein Wunder das mosaische Gesetz übertreten habe.

Hierdurch erhielt JEsus nun Veranlassung, ein weiteres Zeugnis abzulegen, da die Juden selber die Rede auf seine Person überleiteten. Wir lesen in unserm Text: Es sprachen nun einige der Jerusalemiten: Ist nicht dieser, den sie suchen zu töten? Und siehe, mit Offenheit redet er, und nichts sagen sie ihm, V. 25. 26a. Die große Masse des Volkes, auch gerade solche, die bei Gelegenheit des Laubhüttenfestes nach Jerusalem gekommen waren, wußten nichts von den Plänen der Obersten im Volk, besonders nicht davon, daß diese dem Heilande direkt nach dem Leben stellten, V. 1. Die Leute von Jerusalem werden hier eingeführt, die als Bewohner der Hauptstadt und Mitbürger der Ratsleute ihres Volkes um die Pläne gegen das Leben JEsu wußten, ohne dabei beteiligt zu sein. Diese sprachen nun (οὖν), nämlich infolge der offenen Aussprache des HErrn, die einer öffentlichen Zurechtweisung der Obersten gleichkam. Ihre Frage hatte die Absicht, die Sachlage klarzustellen; sie könnte etwa in heutiger Form so ausgedrückt werden: Dieser Mann ist doch gewiß derjenige, den die Obersten schon seit langer

Zeit aus dem Wege schaffen wollten; es kann doch kein Zweifel sein, daß er es wirklich ist. Wie sollten wir es uns denn erklären, daß er hier mit solcher Offenheit und Freimütigkeit redet, daß er sich nicht entblödet, Kritik zu üben an der Stellung der Leiter des Volkes. Es wagt doch keiner von diesen eine Einsprache, es tut ihm keiner Einhalt, man läßt ihn ruhig gewähren.

Hieraus ziehen nun die Redenden einen Schluß mit Bezug auf die jetzt bestehende Situation: Es haben doch nicht in Wahrheit erkannt die Obersten, daß dieser ist in Wahrheit der Christ? V. 26b. Früher hatten doch die Leiter diesen Mann als Sabbatschänder verfolgt. Sind sie jetzt zu einer andern Einsicht gekommen? Haben sie sich überzeugen lassen, daß er in Wahrheit, wie er vorgibt, der Christus, der geweissagte Messias, sei? Haben sie ihre Pläne gegen sein Leben fallen lassen? — Wenn nur diese Überzeugung in den Juden Wurzel gefaßt hätte, wenn sie sich durch sein Wort und durch seine Wunder von seiner göttlichen Sendung hätten überzeugen lassen, wenn sie ihn als ihren Heiland angenommen hätten! So aber bewahrheitete sich immer wieder das Wort des Lieblingsjüngers: Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1, 11.

Doch während sie die Sachlage so miteinander besprechen, kommen sie auf einen andern Gedanken: Doch von diesem wissen wir, woher er ist; aber Christus, wenn er kommt, keiner erkennt, woher er ist, V. 27. Es ging hier wie gewöhnlich, wenn Menschen zusammenstehen und allerlei Mutmaßungen aufstellen über eine Sache, in der sie nicht genügend informiert sind: der eine spricht diesen Gedanken aus, der andere jenen. So kam auch hier der Einwurf: Doch es kann kaum der Fall sein, daß dieser der Messias ist, denn wir wissen ja, woher dieser Mann stammt. Sie meinten nämlich, wie sie das nachher auch aussprechen, daß JEsus aus Galiläa stammte, V. 52. Diese Worte sind nicht so zu verstehen, als ob die Juden nicht aus der Schrift gewußt hätten, aus welchem Stamm Christus kommen und wo er geboren werden sollte, denn sie erwähnen ja selber, daß er von dem Samen Davids und aus dem Flecken Bethlehem kommen sollte, V. 42. Aber sie waren sich über sein Auftreten nicht klar; sie wußten nicht, von wo aus er seine messianische Laufbahn nach ihrer falschen Auffassung seines Amtes antreten würde. Man verstand Mal. 3, 1 nicht recht, sondern hielt auf Grund der apokryphischen Literatur dafür, daß der Messias ganz plötzlich aus den Wolken oder von der Sonne aus sein Erscheinen machen würde (4 Esra 7, 28; Apok. Baruch 13, 32). Oder, wie Dächsel es ausführt: „Diese Worte können natürlich nicht der Abstammung des Messias von David und aus Bethlehem widersprechen, die so nachdrücklich von der Heiligen Schrift bezeugt ist und von der ganzen Nation bekannt wurde (V. 42; Matth. 2, 5. 6); sie weisen dagegen im vollen Einklang mit dem Alten Testament darauf hin, daß der Messias neben dieser geschichtlichen eine übergeschichtliche Weise der

Existenz habe, daß in seiner Existenz etwas liegen werde, was unbedingt über alle menschlichen Faktoren hinausliegt — eine Erscheinung oder Persönlichkeit, von der niemand weiß, woher sie ist, ist eine solche, die unbedingt aus dem natürlichen Kausalnexus heraustritt (vgl. Jes. 53, 2. 8; Mal. 3, 1; Dan. 7, 13)." In diesem JEsus von Nazareth sahen die Juden nichts Wunderbares; sie stießen sich an seiner geringen Person, an seinem unscheinbaren Auftreten; sie wußten und erkannten nicht, daß sein Reich nicht von dieser Welt war.

Hier nahm nun JEsus Anlaß, die falschen Ideen der Juden zurechtzusetzen: Es rief nun JEsus, als er in dem Tempel lehrte, und sprach: Mich wisset ihr und wisset, woher ich bin; und von mir selbst aus bin ich nicht gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht wisset; ich aber weiß ihn, denn von ihm her bin ich, und jener hat mich gesandt, V. 28. 29. Viele Ausleger finden hier eine sehr starke ironische Frage. So Weizsäcker, welcher umschreibt: „So? Mich kennet ihr und wisset woher ich bin?" Ohne Zweifel hatte JEsus alle Ursache, mit scharfer Ironie vorzugehen. Schon die Tatsache, daß er laut rufen mußte, um sich durch die aufgeregten Stimmen hindurch Gehör zu verschaffen, hätte dazu Anlaß geben können. Die Ideen der Juden betreffs des Messias, den sie erwarteten, waren unbestimmt genug, gelinde gesagt. Und nun meinten sie gar, daß sie schon alle Information über diesen Lehrer von Nazareth besäßen! JEsus gibt ihnen klar zu verstehen, daß es nicht genüge, wenn sie nur seinen Heimatsort wüßten und ihn etwa als JEsus, den Sohn der Maria, identifizieren könnten. Wenn sie der Meinung waren, daß er sich selber zum Messias aufgeworfen hatte, so irrten sie sich eben sehr. Er war nicht von ihm selbst gekommen, wie sie zu meinen schienen, sondern er hatte den höchsten und besten Beruf zu seinem Amt als Christus, als Messias, als Gesalbter des HErrn. Es war in Wahrheit und über allen Zweifel erhaben, daß Gott ihn gesandt hatte. Ja, es liegt in dem Adjektivum ἀληθινός eigentlich noch mehr, nämlich die Tatsache, daß der, welcher ihn gesandt hat, der rechte Sender ist. Derjenige, der ihn gesandt hatte, war in Wirklichkeit da, es stand nicht so, daß den HErrn seine Phantasie betrog. Es war in der Tat und in der Wahrheit einer da, dem er seinen Beruf verdankte. Diesen wußten und kannten sie freilich nicht, trotz ihres Rühmens, trotz ihrer Wissenschaft. Wer den Sohn nicht im Glauben kennt und erkennt, der kann auch den Vater nicht erkennen. Nun weigerten sich die Juden, den Sohn im Glauben anzunehmen, und darum war das Auge ihres Geistes auch dem Vater gegenüber verschlossen. Anders stand es mit JEsu. Er hatte das rechte Wissen, er kannte den Vater, denn von ihm her war er. Er nimmt seinen Ausgang von dem Vater her, er ist von Ewigkeit von ihm gezeugt. Und auch das gegenwärtige Unternehmen, das Amt und Werk, in dem der Heiland

begriffen war, stand unter Gottes Leitung. Er hatte seinen Sohn gesandt in die Welt, daß die Welt durch ihn leben sollte, Jes. 48, 16; Röm. 8, 3; Gal. 4, 4; 1 Joh. 4, 9. Stand der Heiland in diesem Verhältnis zu dem Vater, der ihn gesandt hatte, so mußte er ihn allerdings kennen. Als der Sohn, der in des Vaters Schoß ist, konnte er uns alles bezeugen, Joh. 1, 18.

Durch diese schlichte Darlegung der Wahrheit, die die Stellungnahme der Juden so ernstlich rügte, wurden diese auf das empfindlichste getroffen und ließen sich deswegen zu plötzlichem Zorn wegreißen: Sie suchten nun ihn zu greifen; und keiner legte die Hand an ihn, denn noch nicht war gekommen seine Stunde, V. 30. Die Juden schlossen mit Recht, daß der HErr durch seine Darlegung sich in ein Verhältnis zu Gott stellte, das über das eines gewöhnlichen Propheten hinausging, vgl. Kap. 5, 18. Je mehr sie aber durch das Zeugnis ihres Gewissens überwiesen wurden, daß JEsus die Wahrheit sagte, desto mehr wuchs nun ihr Widerspruch, ihr Haß, ihr Mordverlangen. Sie wollten seine Feinde sein; sie wollten sein Zeugnis aus ihrem Herzen heraushalten. Sie suchten ihn zu greifen; ihre Hände waren schon im Begriff, den verhaßten Nazarener zu packen, ihn in Gewahrsam zu nehmen. Und doch waren sie ohnmächtig, doch waren ihre Hände gelähmt, noch im Augenblick des Zugreifens. Noch nicht war gekommen seine Stunde. Er hatte schon von Ewigkeit Zeit und Stunde seines Leidens bestimmt; in seinem Erlösungsplan war jeder Zug bis ins einzelne berechnet. Solange darum noch nicht die Stunde gekommen war, da er sich freiwillig den Feinden ausliefern wollte, konnten sie keine Macht an ihm haben, vgl. Matth. 26, 45; Mark. 14, 41; Joh. 12, 27; 17, 1. Wie der Vater allmächtig und allwissend ist, so ist auch gleich der Sohn; wie der Vater von Ewigkeit den Ratschluß zur Erlösung der Menschen gefaßt und bis ins einzelne bestimmt hat, so hat auch gleich der Sohn an dieser Beratung teilgenommen und allen Stücken derselben zugestimmt. Er hatte nach der seiner menschlichen Natur mitgeteilten Weisheit das ganze Bild seines Leidens vor Augen, nur daß er sich während eines großen Teils desselben freiwillig dieser Weisheit enthielt.

Die große Masse des Volks stellte sich der Erklärung des Heilandes gegenüber günstiger als die Leiter: Viele aber aus dem Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, er wird doch nicht mehr Zeichen als diese tun, die dieser tut? V. 31. Es geht kaum an, diesen Glauben als einen bloßen Wunderglauben zu bezeichnen, denn der Ausdruck *ἐπίστευσαν εἰς αὐτόν* ist eben der, der sonst für den rechtfertigenden Glauben gebraucht wird. Das Zeugnis JEsu und das Zeugnis von JEsu hat allewege die Kraft, Menschen zum Glauben zu bringen. Einige werden immer durch das Wort Gottes gewonnen, denn es ist eben eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Freilich dienten in diesem Falle

die Wunder Christi dazu, dem Worte Eingang zu verschaffen, aber dazu waren überhaupt die Wunder in der Zeit Christi und der Apostel da. Wie viele von denen, die damals zum Glauben gekommen sind, auch darin beharrt haben, ist eine andere Frage, die kaum aus dem Text beantwortet werden kann. Ihr Argument bei dieser Gelegenheit war wenigstens nicht ohne Gewicht. Wenn Christus, nämlich der, den die Gegenpartei erwartet, weswegen sie diesen JEsum von Nazareth nicht anerkennen will, nun wirklich in einem andern erscheint, wird er auch solche Beweise göttlicher Wunderkraft zur Schau tragen wie dieser? Wenn der Glaube der Masse des jüdischen Volkes gegen die Tücke der Obersten Stand gehalten hätte, so wäre er eine Macht geworden, vor der sich alles gebeugt hätte. Der Christen Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Es sind in diesem Texte mehrere Gedanken, die sich homiletisch verwerten lassen, nämlich die rechte Erkenntnis Christi, der Grund des christlichen Glaubens, das Verhältnis zwischen Gott und Christo, die allmächtige und allwissende Kraft Christi. Man könnte etwa folgende Themata stellen. Die rechte Erkenntnis Christi: 1. Sie beschränkt sich nicht auf seine leibliche Herkunft, sondern 2. sie erkennt die Tatsache und den Zweck seiner himmlischen Sendung. — Christus als Prüfstein für alle Menschen: 1. Die einen weigern sich, ihn als Messias anzunehmen; 2. die andern halten sich im Glauben an ihn. — Das Verhältnis zwischen Gott und Christo: 1. seinem Ursprung nach; 2. seiner Sendung nach. — Wie Christus sich zum Erlösungswerk stellte: 1. Er ist vom Vater her (Wesen); 2. er ist vom Vater gesandt (Amt). K.

Predigt über Phil. 3, 7—11.

(Auf Konferenzbeschluß eingesandt.)

Es ist ein merkwürdiger Zusammenhang, in welchem die soeben vorgelesenen Textesworte stehen, und wir würden vom rechten Verständnis sowie von der rechten Anwendung dieser Worte viel verlieren, wenn wir es versäumten, den Zusammenhang nachzusehen, in welchem sie einst geschrieben wurden. St. Paulus hatte in heiligem apostolischen Eifer wider die falschen Apostel ausgerufen: „Sehet auf die Hunde! Sehet auf die bösen Arbeiter! Sehet auf die Zerschneidung!“ Jene zanksüchtigen und neidischen, jüdischgesinnten Irrlehrer nennt er die Zerschneidung, weil sie die Beschneidung als nötig zur Seligkeit lehrten, womit die Herzen vom wahren Glauben an Christum abgeschnitten wurden. Weil ferner die falschen Apostel so viel Prahlens und Rühmens von sich selbst und von ihren fleischlichen Vorzügen machten, so hatte St. Paulus sich ihnen entgegengestellt und gezeigt, daß, falls ein anderer sich dünken lasse, er möge sich fleischlicherweise rühmen, er,

Paulus, das noch viel mehr tun könne, wie er dies im 5. und 6. Verse ausführt: „Der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volke von Israel, des Geschlechtes Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern und nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich."

In diesem allem waren ja für ihn bei seinen früheren Gesinnungsgenossen große Vorteile enthalten gewesen; teils natürliche, wie die Geburt von jüdischen Eltern, die Abstammung von den heiligen Patriarchen, die Beschneidung, die Zugehörigkeit zum Stamme Benjamin, in dessen Gebiet die Stadt Jerusalem und der Tempel erbaut war; teils solche Vorzüge, die er sich selbst erworben hatte, indem er ein Pharisäer, also ein Glied der strengsten, heiligsten und berühmtesten Sekte war, nicht etwa ein kalter Nachbeter und gleichgültiger Anhänger der väterlichen Religion, sondern in der Gerechtigkeit des Gesetzes so unsträflich, wie nur irgendeiner gewesen war, ja sogar ein Eiferer um das Gesetz, ein Verfolger aller, die ihm als Widersacher desselben erschienen. Dies alles hätte ihm bei seinen ehemaligen Glaubensgenossen, den selbstgerechten Juden und eingefleischten Pharisäern, große Vorteile, hohe Ehre und eine einflußreiche, gutbezahlte Stellung einbringen können, wenn er sich auf solch fleischliche Vorzüge hätte verlassen und dabei bleiben wollen.

Aber in allen jenen Vorzügen und Verdiensten wollte St. Paulus nun keinen Ruhm und Vorteil mehr suchen, nachdem er etwas anderes gefunden hatte, was alle jene vermeintlichen Verdienste und Vorteile tief in den Schatten stellte. Ja, alle jene früheren Vorzüge, Verdienste und Vorteile hatten ihm eigentlich nur im Wege gestanden, hatten ihn nur gehindert an dem, was einzig und allein für ihn ein wahrer Ruhm und Vorteil sein konnte. Was war das? Der Apostel sagt es uns: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi JEsu, meines HErrn." Seht, um Christi willen, um der überschwenglichen Erkenntnis seines HErrn JEsu Christi willen, achtete St. Paulus alles für Schaden, was er sonst für einen Gewinn gehalten hatte.

Steht es bei uns auch so, Geliebte? Steht es bei uns *allen* so? Steht es bei uns allen *immer* so, daß wir durch den Glauben auch die Welt, und was die Welt am höchsten hält, für Kot allezeit nur achten, daß wir stets von Herzen sprechen können:

Ach, wenn ich nur JEsum recht kenne und weiß,
So hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis?

Nichts Süßer's kann also mein Herze erlaben,
Als wenn ich nur, JEsu, dich immer soll haben;
Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, JEsu, im Glauben erblickt?

Diese Gesinnung mit Gottes Hilfe in uns allen zu erwecken und zu pflegen, laßt mich heute auf Grund der gehörten Textesworte zu euch sprechen:

Von der überschwenglichen Erkenntnis Christi JEsu, unsers HErrn.

1. Worin die wahre Erkenntnis unsers HErrn JEsu Christi bestehe;
2. welch ein überschwenglicher Gewinn diese rechte Erkenntnis unsers HErrn JEsu Christi sei.

1.

Es muß etwas Großes und Herrliches, etwas gar Gewaltiges und Kräftiges sein, Geliebte, was in unserm Texte gemeint ist mit der Erkenntnis JEsu Christi. Ein bloßes Wissen von Christo kann es offenbar nicht sein; denn St. Paulus sagt ja: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet." Hierzu ist aber ein bloß verstandesmäßiges und daher totes Wissen von Christo viel zu schwach. Wer noch nicht weiter gekommen ist, als daß er klare und richtige Begriffe von Christi Person und Werk aus der Heiligen Schrift in seinem natürlichen Verstande gewonnen hat, der ist noch lange nicht imstande, alles, was sonst etwa in der Welt ihm ein Gewinn sein könnte, um Christi willen für Schaden zu achten. Hierzu ist vielmehr eine überaus lebendige Erkenntnis Christi erforderlich, eine Erkenntnis, welche den Menschen in die allerinnigste Gemeinschaft JEsu Christi und aller seiner himmlischen Wohltaten versetzt; eine Erkenntnis, welche den in Sünden toten Menschen zum neuen, geistlichen, göttlichen Leben in Christo erhebt; eine Erkenntnis, welche das Hauptstück des seligmachenden Glaubens, nämlich das zuversichtliche Vertrauen auf JEsum Christum, in sich schließt und mit sich bringt. Dieses alles werden wir vollkommen bestätigt finden, wenn wir einzelne Punkte in unserm Text besonders ins Auge fassen.

St. Paulus sagt nämlich: „Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi JEsu, meines HErrn." Er erkennt und bekennt also JEsum Christum als seinen HErrn, der ihn erkauft, losgekauft hat von der Obrigkeit der Finsternis, der ihn zu seinem Eigentum gemacht hat. Daß er dieses erkennt, nennt er eine überschwengliche Erkenntnis, eine Erkenntnis, die alles andere hoch und weit übertrifft, die ihm daher über alles lieb, wertvoll und teuer ist, die er gar nicht herrlich genug preisen kann. Von Herzen gern will er JEsum Christum, solchen HErrn, als seinen HErrn anerkennen. Wie fröhlich will er ihn anbeten und ihm huldigen und zu ihm sprechen: „Mein HErr und mein Gott!" Einem solchen HErrn, der sein eigenes teures Gottesblut für ihn vergossen hat, o wie gern will er dem anhangen und nachfolgen und ihm dienen! Wie glücklich schätzt er sich, seines HErrn JEsu Christi Jünger, Nachfolger und Diener sein zu dürfen!

Weiter sagt der Apostel: „Ich habe alles für Schaden gerechnet und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne." Da sehen wir: Er redet von einer solchen Erkenntnis Christi, die das Ziel und den Zweck hat, Christum zu gewinnen, daß er nämlich Christi selbst und aller von ihm erworbenen Heilsgüter und Wohltaten teilhaftig werden und derselben genießen möchte durch wahren Glauben. Dieses allein achtete er für wahren Gewinn. Alles andere hielt er außer Christo und ohne Christum für Schaden, ja, für lauter Schmutz und Kot. Es war ihm nicht genug, etwas von Christo zu wissen oder auch viel zu wissen, sondern er wollte Christum selbst gewinnen, Christum JEsum, seinen HErrn, ganz zu eigen haben und besitzen. Mit Freuden wollte er ein Eigentum JEsu Christi, seines HErrn, sein; aber zugleich sollte auch wiederum dieser HErr sein Eigentum sein. Hier sollte es heißen: „Ich bin dein, du bist mein." Zu welchem Zweck hätte er denn auch wohl alles, was ihm sonst Gewinn war, für Schaden, ja für Kot achten wollen, wenn es nicht um Christi willen geschah, wenn es nicht darum und dazu geschah, daß er diesen verborgenen Schatz im Acker, diese eine köstliche Perle des Himmelreichs, Christum JEsum selbst mit seinem teuren Verdienst und mit seiner herrlichen Gerechtigkeit gewinnen und sein eigen nennen möchte?

Darum sagt er zur Erklärung gleich weiter: „und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird". Wir sehen, die überschwengliche Erkenntnis Christi JEsu, unsers HErrn, wird immer deutlicher dahin erklärt, daß sie darauf abzielt, Christum selbst zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. St. Paulus erkannte Christum so lebendig, daß er in Christo JEsu sein und niemals außer Christo oder ohne Christum vor Gott erfunden werden wollte. Wie der Fisch nur im Wasser leben kann, so gab es für Paulus kein anderes Lebenselement mehr, nachdem er zur Erkenntnis Christi gekommen war, als nur JEsum Christum, JEsum Christum ganz allein. Christus lebt in mir, und ich lebe in ihm: so hatte er Christum erkannt, so hatte er Christum gewonnen. „Und in ihm erfunden werde" — damit meint er nichts anderes, als was er hier sagt: „daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt". Daraus sehen wir zugleich, was er vorhin meinte mit dem, was er um Christi willen für Schaden geachtet habe, nämlich auch sogar die eigene Gerechtigkeit aus den Werken des Gesetzes, ja, diese vor allem. Gute Werke sind ja freilich hoch zu loben. Sie sind von Gott geboten, sind Früchte des Geistes und des Glaubens, sind Übungen des Gehorsams, der Gottseligkeit und der Dankbarkeit gegen Gott. Aber sie könnnen der wahren Erkenntnis JEsu Christi immer nur nachfolgen, nie vorhergehen. Sie bleiben auch immer höchst unvollkommen und können schon deshalb keinen Menschen vor Gott gerecht und selig machen.

Solange Paulus durch die Werke des Gesetzes seine Gerechtigkeit vor Gott aufrichten wollte und auf seine eigenen Werke vertraute, waren ihm die Werke nur ein Hindernis der rechten Erkenntnis JEsu Christi gewesen. Als er diese erlangt hatte, da stand es bei ihm fest: Sobald meine eigenen Werke, und wären es auch die besten, sich vordrängen wollen, daß ich sie zur Selbstgerechtigkeit mißbrauchen soll, da will ich sie fahren lassen, da will ich sie wegwerfen, wie den allergreulichsten Schmutz, den man nicht ansehen, viel weniger anrühren mag. Denn alle meine Gerechtigkeit ist ja doch nur wie ein unflätiges Kleid; aber die Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, die ist mein Gewinn, wenn ich in Christo erfunden werde vor Gott dem Vater, der schon längst gesagt hat: „Durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde." So hatte St. Paulus Christum erkannt.

Davon sagt er schließlich: „Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde." Was ist das? Nun, was ist denn das: „Wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben"? Was ist denn das: „Ich bin mit Christo gekreuzigt"? Was ist denn das: „Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden"? Hat nicht Christus so ganz und gar mit uns gemeinsame Sache gemacht, daß er unsere Sünde, unsere Schuld und Strafe, unsern Tod auf sich nahm, als er für uns, an unserer Statt, als unser aller Stellvertreter, litt und starb? Ist nicht Christus um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters? Hat er nicht unserm Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium? Siehe, so erkannte St. Paulus Christum und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.

Nun ist die Frage, Geliebte: Haben wir Christum auch schon so erkannt? Haben wir diese überschwengliche Erkenntnis Christi JEsu, unsers HErrn, auch erlangt, und stehen wir noch darin, wenngleich in Schwachheit, so doch in Wahrheit? Erkennen wir den HErrn JEsum Christum auch als unsern HErrn, der uns von aller Teufel Grausamkeit zu seinem Eigentum hat befreit? Erkennen wir ihn auch so, daß wir ihn wirklich gewonnen haben, und schätzen wir diesen allerhöchsten Gewinn auch über alles hoch? Erkennst du, lieber Zuhörer, den HErrn JEsum Christum auch so, daß du wirklich in ihm erfunden wirst, nämlich im Schmucke seiner Heiligkeit, Unschuld und Gerechtigkeit durch wahren, lebendigen Glauben, also daß du von Herzen sprechen kannst: O HErr JEsu, meine Sünde ist dein, deine Gerechtigkeit ist mein? Mein Tod ist dein, deine Auferstehung und dein Leben ist mein? Meine Leiden sind deine Leiden, deine Freuden sind meine Freuden? „HErr,

mein Hirt, Brunn aller Freuden, ich bin dein, du bist mein, niemand kann uns scheiden? Ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zugut in den Tod gegeben? Du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse"? O ihr, die ihr JEsum Christum nicht also erkennt, wenngleich in Schwachheit, so doch in Wahrheit, wisset: Ihr erkennt ihn überhaupt noch nicht! Er ist euch schon oft vor die Augen gemalt, und ihr solltet ihn schon längst wohl erkannt haben; aber ihr erkennt ihn noch nicht. „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet." Ach, ihr Unglücklichen, wann wollt ihr ihn denn endlich einmal recht erkennen, ihn, den einzigen Retter eurer Seele? O hört doch, o hört alle, Geliebte, welch ein überschwenglicher Gewinn die rechte Erkenntnis unsers HErrn JEsu Christi sei!

2.

Darüber wäre noch viel Wichtiges und Herrliches zu sagen; aber nur einige, wenige Punkte kann ich heute noch kurz ausführen. Zunächst und vor allem dieses: Die wahre Erkenntnis JEsu Christi bringt dem Menschen, dem armen Sünder, wahre Ruhe der Seele, vollkommene Beruhigung des Gewissens, die allergrößte Freudigkeit auf den Tag des Gerichts und eine gewisse Hoffnung der zukünftigen Seligkeit. So und nicht anders geschieht es auch, daß der Mensch befähigt wird, die eigene Gerechtigkeit wegzuwerfen, die Eitelkeit, Hoffart, Lust und Pracht der Welt zu verleugnen. Wie war St. Paulus dazu gekommen, daß er alles, was sonst ihm Gewinn war, für Schaden achten konnte? Er sagt es uns: „um Christi willen"; „denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi JEsu, meines HErrn". Es war nicht so, das St. Paulus zuerst seine eigene Gerechtigkeit verleugnet sowie der Welt und Sünde entsagt hätte, und daß er dann auch zur rechten Erkenntnis Christi gekommen wäre. Nein, umgekehrt: als dies himmlische Freudenlicht in seiner Seele aufgegangen war, als er JEsum Christum, seinen HErrn, recht erkannte, als er diesen unaussprechlich großen Seelenschatz gewonnen hatte, nun lernte er erst recht, wie greulicher Schmutz, wie lauter Kot und Gift die eigene Gerechtigkeit sei; nun wurde ihm auch alle eitle Ruhe in dieser Welt zuwider, gleichwie die Sterne aufhören zu leuchten, wenn die Sonne aufgeht.

Wie kommt es also, daß so viele — ach, so sehr viele! — auch unter denen, die da Christen heißen, so fest hängen bleiben in der Selbstgerechtigkeit, in den Lüsten dieser Erde, daß sie ihre Herzen an das Zeitliche hängen und nicht ernstlich trachten nach dem, was droben ist, da Christus ist; daß sie darum auch die Schulweisheit dieser Welt für ihre Kinder so viel höher schätzen als die Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, die wahre Erkenntnis Christi, die in christlichen Gemeindeschulen gelehrt und gepflegt wird? Ach, die überschwengliche Erkenntnis JEsu Christi, ihres HErrn, der sie erkauft hat — das ist's,

was ihnen fehlt. Sie gehören zu denen, von denen es in jenem Liede heißt:

Andre mögen Weisheit nennen,
Was hier in die Augen fällt,
Ob sie schon den nicht erkennen,
Dessen Weisheit alles hält.

Sie mögen ja sonst mancherlei Künste und Kenntnisse sich angeeignet haben; sie mögen vielleicht auch von dem HErrn JEsu Christo manches gehört, gelernt und im Gedächtnis behalten haben. Aber die lebendige Erkenntnis JEsu Christi, vermöge deren sie ihn im Glauben als ihren HErrn anerkennen sollten, der sie erkauft hat zu seinem Eigentum: diese kräftig wirksame Erkenntnis ist ihren Herzen fern und fremd geblieben. Was wird denn alle andere Weisheit dieser Welt, was wird auch das bloße tote Wissen von Christo ihnen endlich helfen und nützen können?

Ach, es mag ihnen ja recht „wohl behagen, wenn sie hurtig und geschickt, große Schätze zu erjagen, und wenn ihnen alles glückt"! Aber was wird ihnen aller Welt Reichtum endlich helfen und nützen können, wenn sie JEsum Christum, den einzigen Heiland, Retter und Beglücker ihrer Seele, den Schatz über alle Schätze, nicht gefunden und gewonnen haben im Glauben? „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?"

Ach, sie mögen ja von viel großer Pracht und Herrlichkeit dieser Welt umgeben sein und darin also schwelgen, daß sie alle Tage herrlich und in Freuden leben. Aber was wird ihnen das alles endlich helfen und nützen können, wenn das Wesen dieser Welt vergeht, wenn die ganze Welt vergeht mit ihrer Lust und nur die bleiben können in Ewigkeit, welche in Christo das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe erlangt haben, welches durch JEsum Christum allein für die Kinder Gottes behalten wird im Himmel?

Ach, sie mögen ja Ruhm und Ehre genug vor Menschen genießen, dazu auch Macht und Gewalt genug in der Welt entfalten können. Aber was wird ihnen das alles endlich helfen und nützen können, wenn sie auch im Weltgericht immer noch des Ruhmes mangeln, den sie an Gott haben sollten, und den alle Sünder nur in Christo erlangen können; wenn sie nicht wider den Fluch des Gesetzes und wider den Zorn des Allerhöchsten geschützt sind durch JEsum Christum, den starken Heiland, der alle Gläubigen unter dem Schilde seiner Gnade deckt?

Ach, sie mögen ja durch einen unsträflichen Lebenswandel, durch bürgerliche Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit vor Menschen sich auszeichnen; sie mögen mit allen Tugenden menschlicher Gerechtigkeit herrlich geschmückt sein. Aber was wird ihnen das alles endlich helfen und nützen können, weil doch aller Menschen eigene Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid und im Zornesfeuer des göttlichen Gerichts verbrennt,

wenn sie nicht in Christo JEsu erfunden werden, wenn sie nicht im Schmuck *seiner* Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, vor Gott erscheinen und bestehen können, wenn sie nicht hier schon gelernt haben, in lebendiger Erkenntnis JEsu Christi zu rühmen:

Mein JEsus ist mein' Ehre,
Mein Glanz und helles Licht;
Wenn der nicht in mir wäre,
So dürft' und könnt' ich nicht
Vor Gottes Augen stehen
Und vor dem strengen Sitz;
Ich müßte stracks vergehen
Wie Wachs in Feuers Hitz'?

O welch ein überschwenglicher Gewinn ist hingegen die rechte, lebendige Erkenntnis JEsu Christi! Und wie glücklich, wie unaussprechlich glückselig sind alle diejenigen, die in solcher Erkenntnis stehen! Mögen sie immerhin einfältige, ungelehrte Leute sein, ja von den stolzen Weltkindern als große Narren und törichte Menschen angesehen und verspottet werden — sie haben den Stein der Weisen, die Klugheit der Gerechten, doch gefunden, und sind rechte Schriftgelehrte, zum Himmelreich gelehrt. Denn:

Wer JEsum Christum recht erkennt,
Hat all' sein' Zeit gut angewend't.
All' Kunst und Witz ist eitel Staub;
Höchste Weisheit ist: an Christum glaub'!

Mögen sie immerhin nur eine geringe Stellung einnehmen unter ihren Mitmenschen in dieser Welt und nicht zu den Gewaltigen, sondern wohl gar zu den Unedlen und Verachteten gehören vor der Welt, ja vielleicht recht elend und kümmerlich sich durch die Welt drücken müssen — was schadet ihnen das, weil sie berufen und erhoben sind zu der überschwenglichen Erkenntnis des HErrn der Herrlichkeit, der nicht nur selbst mit Preis und Ehren gekrönt ist, sondern auch sie vor seinem himmlischen Vater bereits wieder zu Ehren gebracht und ihnen die Herrlichkeit verliehen hat, die er selbst als ein Knecht aller Knechte durch sein Blut und seinen Tod ihnen erworben und verdient hat in dem Reich, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt?

Mögen sie immerhin viel weniger als viele andere abkriegen von den großen Schätzen und Freuden dieser Erde; mögen sie gebückt und traurig einhergehen unter den täglichen Mühen und Plagen ihres irdischen Berufs; mag Jammer und Unglück, Schmerz und Krankheit, Hunger und Kummer ihr Lebenslos sein, also daß sie bekennen: „HErr, du speisest uns mit Tränenbrot und tränkest uns mit großem Maß voll Tränen" — was wird ihnen das endlich schaden können, wenn die wahre Gottseligkeit, das heißt, die Seligkeit in Gott durch die überschwengliche Erkenntnis JEsu Christi, ihres HErrn, der größte Gewinn ihres Lebens geworden ist, ein Schatz über alle Schätze, den weder Motten noch Rost fressen, da die Diebe nicht nach graben und den sie nicht stehlen können, während sie selbst, die in Christo Hochbeglückten, sich des Kleinods tiefer göttlicher Zufriedenheit erfreuen und aus dankerfülltem Herzen vor JEsu Christo, ihrem lieben HErrn, bekennen:

„Die ganze Welt nicht freuet mich, nach Himmel und Erd' nicht frag' ich, wenn ich dich nur kann haben. Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist doch du mein' Zuversicht, mein Teil und meines Herzens Trost, der mich durch sein Blut hat erlöst." „Warum sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch; wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben?" „Erweitre dich, mein's Herzens Schrein! Du sollst ein Schatzhaus werden der Schätze, die viel größer sein als Himmel, Meer und Erden. Weg mit dem Gold Arabia! Weg, Kalmus, Myrrhen, Kasia! Ich hab' ein Beff're funden. Mein größter Schatz, HErr JEsu Christ, ist dieses, was geflossen ist aus deines Leibes Wunden"?

Mögen die Gläubigen unter dem heißen Kampf, der ihnen verordnet ist, dem Kampfe des Glaubens wider Teufel, Welt und Fleisch, unter dem beständigen Ringen nach immer besserer Heiligung ihres ganzen Wandels in treuer Nachfolge des Herzogs ihrer Seligkeit und ernster, schmerzlicher Selbstverleugnung noch viele Anfechtungen zu erdulden haben und, von Kreuz und Trübsal niedergebeugt, täglich, stündlich seufzend und flehend alle ihre Not vor Gott klagen und beklagen müssen — was kann ihnen das schaden, da sie aufschauen zu JEsu, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, mit dem sie durch den Glauben verbunden sind, der da ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, der durch seinen Geist sie vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, der sie fest behalten will in seinem Wort und Glauben bis zum seligen Ziel der ewigen Herrlichkeit?

Mögen sie an ihren besten Werken immer so viel Unvollkommenheit bemerken, daß alle eigene Gerechtigkeit ihnen je länger, desto weniger gefallen kann, ja ihnen selbst immer mehr zum Greuel und Ekel wird — was schadet das, da die überschwengliche Erkenntnis JEsu Christi, ihres HErrn und Heilandes, sie immer tiefer hineinführt in den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit, wo sie mit stets zunehmender Freude des Glaubens sich verwundern und ergötzen über die einzig herrliche Gerechtigkeit, die das heilige, unschuldige Gotteslamm am Stamme des Kreuzes ihnen bereitet hat, vor welcher alle ihre Ungerechtigkeit immerdar und ewiglich verschwindet wie der Nebel vor der Sonne, so daß sie vor Gott erscheinen als Gerechtfertigte und Geheiligte durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers Gottes, angenehm gemacht in dem Geliebten?

Müssen sie endlich auch noch den Weg alles Fleisches gehen und dahinsinken in des Todes Staub, daß ihr Leib eine Beute der Verwesung werde, wo der natürliche Mensch nur Grauen und Entsetzen empfindet — was in aller Welt kann ihnen das schaden, da sie hier schon mit Christo gepflanzet wurden zu gleichem Tode und darum auch seiner Auferstehung einmal gleich sein werden, da er selbst ihren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe,

nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen; da sie jetzt schon, mit Christo gekreuzigt, „seinem Tode ähnlich geworden sind“ und darum auch einst „zur Auferstehung der Toten entgegenkommen“, ja entgegen*kommen*, wie unser Text sagt? Denn während alle Ungläubigen und Gottlosen zur Auferstehung des Gerichts gezwungen werden und auferstehen *müssen*, damit auch der verfluchte Sündenleib sein Urteil empfange und trage in ewiger Schmach und Schande, so haben hingegen alle, die hier im Glauben Christo angehören, das hohe Glück, daß sie einer fröhlichen Auferstehung zu heiliger Seligkeit und seliger Herrlichkeit mit Verlangen entgegenkommen, entgegeneilen dürfen mit Frohlocken und Jauchzen. Dann werden sie JEsu Süßigkeit, die jetzt berühmt ist weit und breit, in reiner Liebe schmecken und sehen sein liebliches Angesicht „in ew'ger Freud' und sel'gem Licht“. — Du auch, lieber Zuhörer? Du auch? O laß uns herzlich flehen:

Drum auch, JEsu, du alleine
Sollst mein ein und alles sein.
Prüf', erfahre, wie ich's meine;
Tilge allen Heuchelschein!
Sieh', ob ich auf bösem, betrüglichem Stege,
Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege.
Gib, daß ich hier alles nur achte für Kot
Und JEsum gewinne! Dies eine ist not.

Amen. Fr. S.

Dispositionen über die neue epistolische Perikopenreihe der Synodalkonferenz.

Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis.

Jak. 1, 2—12.

Es wird jedem ernsten Bibelleser sofort auffallen, daß die Heilige Schrift so viele Sprüche enthält, die von Leiden und Kreuz oder vom Trost wider das Leiden und Kreuz handeln. Das ist nicht von ungefähr. Warum diese vielen Sprüche? Ist nicht Christus der Quell aller wahren Freude, ihr HErr und Freund? Ist nicht der Heilige Geist, der Geist des Friedens und der Freude, ihnen verheißen und gegeben als Beistand? Das ist wohl wahr, und doch ist den Christen Trost sehr nötig, wie jeder Christ am eigenen Leibe schon erfahren hat. Der Teufel sorgt schon dafür, daß die Christen es nicht vergessen, daß sie noch nicht im Himmel sind.

Ein apostolischer Unterricht von der Anfechtung.

1. *Christen müssen durch viel Trübsal im Glauben bewährt werden.*
2. *Christen haben aber in den Nöten dieses Lebens viel Trost und köstliche Verheißung.*

1.

Manche Schriftsteller reden sehr gern von den Rätseln dieses Lebens. Sie reden aber davon meistens wie Leute reden, die wenig Verständnis davon haben. Für den Christen existieren solche sogenannte Rätsel im eigentlichen Sinne des Worts nicht oder doch nur zeitweilig. Sobald sie wie Assaph (Ps. 73,16 f.) in das Heiligtum Gottes gehen, lösen sich die Rätsel. Das betont auch der Apostel besonders in der Epistel, der unser Text entnommen ist.

a. Anfechtungen sind ein, man kann wohl sagen, Vorrecht der Christen. Was weiß ein Ungläubiger von den mancherlei Anfechtungen, denen ein Christ ausgesetzt ist; oder was kann er davon wissen? Darum redet der Apostel so sonderbar von den Anfechtungen als Quelle der Freude („achtet es eitel Freude"). Und eben deshalb ist die Anfechtung an und für sich ein gut Ding als Zeichen unsers Christentums. So redet auch Luther davon. Der Teufel macht es ja auch sonst so. Hinter den Kindern dieser Welt läuft er nicht viel her, das braucht er nicht. Aber wider die Christen hat er einen sonderlichen Zorn (vgl. Hiob).

b. Die Anfechtungen sind mancherlei. Jeder Stand, jeder Charakter, jede Zeit hat ihre besonderen Anfechtungen. Was dem einen gar nicht sauer wird, das wird dem andern zur Quelle vieler schwerer Anfechtung. Ältere Christen sollten darum auch nicht so hart urteilen über jüngere. Wir müssen auch nicht gleich meinen, der Nächste besitze keinen Charakter als Christ, wenn er durch Betrug des Satans in eine Sünde gefallen ist, von der wir wenig oder gar nichts wissen, die uns gar nicht lockt. Da heißt es auch wissen, wes Geistes Kinder wir sind.

c. Die Anfechtungen sind nicht immer selbst verschuldet („in welche ihr fallet"). Gerade das ist mit ein Zeichen der Anfechtung nach der Schrift, daß sie plötzlich kommt. Dem Christen im Gotteshause, dem Pastor auf der Kanzel oder im Studierzimmer kann der Teufel nahen und naht sich ihm auch, wie die Erfahrung lehrt. Es wird uns so weh ums Herz, da scheint keine Hilfe weder im Himmel noch auf Erden zu sein. Natürlich sind die künstlichen Erregungen der Schwärmer in ihren Erweckungsgottesdiensten so wenig Anfechtung wie der Teufel ein Engel des Lichts ist.

Christen müssen im Glauben bewährt werden, sie gehen aber keineswegs verloren in der Anfechtung. Drei nötige Sachen nennt der Apostel.

a. Geduld, V. 3. 4. Gerade in der Anfechtung ist es oft überaus schwer, Geduld zu üben. Das Kräutlein wächst schon gar nicht im Herzen des Unchristen. Woher soll die Geduld aber kommen? Nicht aus dem Herzen des Menschen selber. Die Geduld wird gewirkt durch die Schrift. Mit dem Herzen des Christen in der Anfechtung soll es stehen wie mit einem jungen Baum, den der Wind zaust; er klammert sich nur fester an den Boden, je mehr der Wind wütet.

b. Gebet, V. 5. Das leider zu viel vernachlässigte Gespräch des Herzens mit Gott ist der beste Anker für den Christen in der Anfechtung.

Durch das Gebet holen wir uns fort und fort Stärke von dem, der immer willens ist zu geben über Bitten und Verstehen.

c. Gottvertrauen, V. 6—8. Der Apostel gebraucht das treffende Bild einer Meereswoge, wenn er den Zweifler beschreibt. Ein Herz, das immer hin und her getrieben wird von allerlei nichtigen Dingen, kann nie fest werden. Natürlich kommt das alles nicht über Nacht.

2.

a. Der Apostel redet zunächst davon, daß der Christ, er sei nun reich oder arm, sich einen klaren Blick bewahrt für den Wert der Dinge dieser Welt, V. 9—11. Aber wieso gehört das nun zur Anfechtung? Das ist nicht schwer zu erkennen. Er sieht eben in der Anfechtung so recht deutlich, wie nichtig doch alles auf der Erde ist. Es gibt keinen Trost und kann keinen geben. Das ist besonders zu unserer Zeit wichtig. Es ist eine große Versuchung für den Christen, daß er so gar nichts ist oder gelten soll, wenn er auch fest davon überzeugt ist, daß er ein liebes Gotteskind ist. Seine Weltanschauung findet keine Gnade bei dem alten Adam. Weil aber der Christ aus dem Worte Gottes belehrt ist, so hat er allein die richtige Weltanschauung. Und das ist an und für sich ein Trost, daß er in seinem Herzen dessen immer gewisser wird.

b. Auch von Gott kommt dem Christen Trost, V. 12. Ein Christ hat schon hier auf der Welt die Gewißheit, daß denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Es ist auch bezeichnend, daß der Apostel den Ausdruck „Mann" gebraucht. Nicht ein besonderer Heiliger, sondern eben jeder. Und der Christ kann das dulden durch die Hilfe Gottes.

Dafür ließen sich viele biblische Beispiele anführen, ja, das Leben fast aller Großen im Reich Gottes. Machen wir nur fleißig Gebrauch von den Mitteln, die Gott uns gibt, dann werden wir schon den Nutzen der Anfechtung erfahren. Schl.

Fünfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

2 Kor. 9, 6—11.

„Kollekte" ist eins der Worte, die dem alten Adam höchst unangenehm, ja verhaßt sind. Der neue Mensch hingegen hört dies Wort gern, weil es ihm der Heilige Geist so lieblich macht durch andere Namen, die er für „Kollekte" setzt, 2 Kor. 8 und 9, nämlich Gnade, gemeinschaftliche Wohltat, Darreichung, Segen, Gottesdienst. Bei den Worten „Kollekte" bis „Gottesdienst" lacht dem Christen das neue Herz im Leibe. Sein alter Mensch muß sich „ducken", wird unter Wasser gehalten, fest ans Kreuz geschlagen. Allerdings nicht bei allen Gliedern, wohl aber bei allen Christen in der Gemeinde ist das der Fall. — In unserm heutigen Text macht der Heilige Geist dem Christen seine Lieblingsbeschäftigung noch teurer und werter, indem er uns Kollekten und Wohltätigkeitüben in einem lieblichen Gleichnis darstellt, nämlich:

Der Christ ein geistlicher Säemann.

1. Er sät im Segen. 2. Er erntet im Segen.

1.

a. V. 6. 7. Das kärgliche Säen. Es mag hie und da einen närrischen Farmer geben, der an der Aussaat sparen, geizen möchte. Seine Nachbarn würden sich aber nicht wundern, wenn er immer ärmer wird und endlich Bankrott macht. Das ist die logische Folge seines Sparens am verkehrten Ende. Die Gaben der Christen für das Reich Gottes und die Not der Armen sind die Aussaat, von der hier der Heilige Geist redet. Daß es in unsern Gemeinden eine Menge närrischer Säeleute gibt, die mit der Aussaat knausern, geizen, kärglich, sehr dünn säen, zeigt der Stand unserer Reichsgotteskassen, die bei mehr als 650,000 von Gott berufenen Säeleuten eine Schuld von fast 500,000 Dollars aufweisen. Viele säen gar nicht; noch viel mehr aber säen äußerst kärglich und noch dazu von Rost befallenen, kupferfarbigen Samen — Cents; andere streuen verkümmerte Saatkörner, 5- und 10-Centstücke, während sie volles Saatgut, 5-, 10-, 25- und 50-Dollarnoten auf ihr altes Fleisch säen und vom Fleisch das Verderben ernten, das Geld ausgeben mit vollen Händen zum Geilmachen ihres Leibes, zu Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, wie es ja am Tage ist. Aus Willkür, nicht aus Not säen sie so kärglich auf Gottes Acker. Mit Unwillen, traurigen, unlustigen Herzens, mit innerlichem Murren, bringen sie das wenige, das Schlechte dar, das zusammengefegte Getreide — oder mit anderm Bild: die Brocken, die abgenagten Knochen. Aus Zwang, um der Leute willen, mit heuchlerischem Herzen, in dem Bestreben, Gott und seine Sache mit möglichst wenig abzuspeisen. O die Narren, die falschen Rechner, die Selbstbetrüger! Arm, nackend und bloß werden sie am Erntetag vor Gott und aller Welt dastehen: völlig bankrott.

b. V. 6. 7. Das Säen im Segen. Jeder weise Säemann streut reichlich aus, bringt das volle Maß des Samens, das nötig ist, zur Aussaat, um den Acker zu decken und eine möglichst reiche Ernte zu erzielen; er streut mit vollen Händen, breitwürfig. Dies ganz nach Willkür; dies ist sein eigener, freier, fröhlicher Wille; dies tut er mit Lust, nicht mit traurigem, unzufriedenem Herzen; dazu braucht ihn niemand zu zwingen; ja das braucht ihm niemand auch nur zu sagen oder anzuraten. Er ist ein fröhlicher Geber; beim Geben singt er dem HErrn in seinem Herzen. Er berechnet im voraus, sobald eine Ernte eingebracht ist, wieviel Samen er für das nächste Jahr nötig hat. Dies stellt er zuerst beiseite. Das darf nur im Fall alleräußerster Not angerührt werden. Der Same ist ihm „heilig", das heißt, für besonderen Zweck abgesondert. Er will nicht zu kurz kommen, darum legt er reichlich bemessen zur Seite. — So auch die geistlichen Säeleute mit ihrer Aussaat, ihrer Wohltätigkeit. Sie berechnen nach dem Budget im vor-

aus, wieviel Samen sie fürs nächste Kirchenjahr auf ihre Person nach ihrem Vermögen nötig haben, um den ihnen von Gott zur Bestellung angewiesenen Teil seines Ackers (nenne solche Gottesacker, wie Colleges, Missionen usw.) besäen zu können. Da messen sie reichlich zu. Sie fragen nicht: Was ist das wenigste, womit ich mich durchdrücken kann? sondern: Wieviel kann ich geben? Dies wird von ihnen zuerst beiseitegelegt und ist ihnen unverkürzbar. An andern Sachen, für andere Zwecke, sparen sie, schränken sich ein, aber nicht an der Aussaat. Sie folgen der armen Witwe, die „ihre ganze Nahrung" in den Gottesacker einlegte. Dies tun sie nicht mit Unwillen, seufzenden Herzens, nicht aus Zwang, um der Leute willen (weil der Pastor, der Visitator, der „Lutheraner", das Finanzkomitee so drängen und treiben), nicht aus Geschäftsrücksichten, nicht um fromm zu scheinen, am wenigsten aber um etwas damit bei Gott zu verdienen. Sie lieben Gott und wollen ihm gefallen, und sie wissen, fröhliche Geber hat Gott lieb. Darum! Sie werden nicht müde, Gutes zu tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Sie tun es den Korinthern gleich. Bitte, lest heute noch 2 Kor. 8 und 9!

2.

a. V. 8—11. Die Segensernte hier. Reichlich Samen streuen armet nicht, sondern macht reich und immer reicher. Ein Samenkorn trägt unter Gottes Segen dreißig-, sechzig- und sogar hundertfältig. Es bringt nicht nur Frucht für neuen Samen, sondern auch Brot zu essen, alle Leibesnahrung und Notdurft. Das ist wahrlich Segen auf Aussaat! — So auch im Geistlichen. Die Gaben der Christen bringen reiche Ernte. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maß gibt Gott ihnen in den Schoß. Er tut es mit und nach dem Maß, womit sie die Aussaat messen, nach ihrem Geben. Sie kommen durch ihre Wohltätigkeit nicht in Not und Mangel, sondern Gott gibt ihnen immer reichlicher wieder, oft auf gar wunderbare Weise, so daß sie immer reicher werden an irdischem Gut und so immer reicher werden können zu allem guten Werk. Wir sehen das an den Leuten unter uns in Gemeinde und Synode, die so reichliche und fröhliche Geber sind, nach ihrem Vermögen. Denkt einmal an bestimmte Personen unter uns. Nach dem Maß ihres Gebens macht Gott sie von Jahr zu Jahr immer reicher. Folgen wir ihrem Beispiel, wie der Apostel sagt: „Euer Exempel hat viele gereizet" — zur Nachahmung! — Es kann ja auch nicht anders sein; denn solch reiche Ernte auf reichliches Säen zu geben, dazu hat Gott sich in seinem Wort verpflichtet, Spr. 19, 17; Luk. 6, 38. Ja, die Gerechtigkeit, die Wohltätigkeit, ist ein Gewächs, das reiche Frucht bringt. Dies Gewächs bringt „allerlei Gnade", V. 8, auch reichen geistlichen Segen an himmlischen Gütern. Gott läßt ihnen, weil sie im Geringen, im Irdischen, treu sind, auch das Größere, den geistlichen Segen, zukommen. Er macht sie reich an Erkenntnis, Glauben, Liebe und an allen guten Werken. Seine Gemeinschaft, seine Bei-

wohnung, wird immer inniger. Er gibt ihnen fort und fort Zeugnis, daß sie seine Kinder sind. So macht er ihnen ihre Berufung und Erwählung immer fester. Ihr Glaube ist rechter Art, in der Liebe tätig.

b. V. 11. Segensernte zur Danksagung. Unsere Christengaben „wirken Danksagung Gotte" bei denen, welchen unsere Wohltat zuteil geworden ist, denen unsere Kollekten zugekommen sind. Denkt z. B. an die Armen in Deutschland und andern Ländern, die durch unsere Liebesgaben vom Hungertod errettet worden sind! Immer wieder wird bezeugt, daß sie mit Tränen Gott Dank sagen, daß er sie durch uns aus schrecklicher Not errettet hat. Denkt an die, welche durch unsere Missionsopfer — wollte Gott, sie wären reichlicher! — zum Heiland der Sünder gekommen und so aus Sünden-, Todes- und Höllennot errettet worden sind. Wie danken sie doch täglich Gott, daß er ihnen durch uns sein Evangelium gesandt hat, ihre Seelen selig zu machen! Es ist herrlicher Segen des Gebens, sich Freunde zu machen mit dem ungerechten Mammon, Zeugen unsers Glaubens und unserer Liebe!

c. V. 9b. Segensernte am großen Erntetag. Alles irdische Gut müssen wir im Tode hier lassen und wissen nicht einmal, ob es nicht jemand zum Fluch gereichen wird; am Gerichtstage verbrennt alles. Nicht einen Cent konnte der reiche Mann mit in die Ewigkeit hinübernehmen. Nur die Gaben, die wir ausgestreut und den leiblich und geistlich Armen gegeben haben, bleiben uns in der Ewigkeit; sie haben überreiche Zinsen getragen, sind aufgespeichert in Gottes sicherer Bank, sind das Vermögen, das uns in Ewigkeit bleibt. Wohl dem, der viel in Gottes Bank eingelegt hat! Dieses Vermögens wird der Weltenrichter JEsus gedenken, wenn er aus seinem Bankbuch alles ablesen wird, Matth. 25, 35—40. Den knauserig Säenden aber gelten die letzten Verse des Kapitels. O Freund, welche Worte wird er dir lesen, Segen oder Fluch! Richte dich mit deiner Aussaat danach ein, daß du ewig im Segen ernten kannst: Freude die Fülle und lieblich Wesen zur Rechten Gottes ewiglich!

Sage: Wenn heute oder morgen — wie es leicht möglich sein kann — dein Erntetag, der Gerichtstag, kommt, unter welchen Auferweckten wirst du stehen — unter denen, die im Segen, oder unter denen, die im Fluche ernten? Rechne nach, wieviel hast du bis jetzt in Gottes Bank stehen? Rechne genau! Es ist besser, du richtest dich in der Gnadenzeit selbst, als daß du in der Ewigkeit gerichtet wirst — zu spät für dich! O weh! Wohl dir aber, lieber Christ, wenn du hier auch von falschen Brüdern Narr gescholten wirst deines reichlichen Säens halben: du lachst zuletzt, du hast es gut. Schon hier wirst du aus deines Gottes Hand nehmen Gnade um Gnade, dort aber Herrlichkeit um Herrlichkeit; denn „deine Werke folgen dir nach". Wir schließen, indem wir in unserm Herzen singen: Lied 277, 6. R. Piehler.

Outlines on Free Texts.

HEB. 7, 26. 27.

As Prophet, Christ preached the remission of sins and still has it preached. As High Priest He procured this gift for mankind. The message of grace declared by Christ the Prophet is the proclamation of a real and full pardon because Christ is the perfect High Priest.

CHRIST IS THE PERFECT HIGH PRIEST.

1. Because of His active obedience;
2. Because of His passive obedience;
3. Because of His intercession.

1.

Christ is called Priest, High Priest. Ps. 110, 4; Zech. 6, 13; Heb. 2, 17; 3, 1; 4, 14; 5, 6. 16; 8, 4. Also in our text. He was the only perfect High Priest. The priests in the Old Testament offered up daily sacrifices for their own imperfections, but Christ not. He was "holy," His whole nature was pure from conception and birth and remained pure; "harmless," He wronged no man, He was without guile and deceit; "undefiled," He came in contact with sinful men and was often provoked, but never was contaminated by the sins of men. Heb. 9, 14.

"Such an High Priest became us" because the priesthood of the Old Testament, as Paul had proved in the foregoing, was imperfect and unsatisfactory. We needed a perfect High Priest because we were transgressors of the Law, and no sinful priest could fulfil it in our stead.

God is immutably righteous and inexorably just. He must demand perfect obedience to His Law from every man. The exacting demands of His holy Law can never be repealed or toned down. But carnally minded man is an enemy of God. Rom. 8, 7; 5, 10. "All have sinned." Rom. 3, 23. Sin is the transgression of the Law. 1 John 3, 4; cp. 1 Tim. 1, 9. The very existence of the Law proves man's transgression. Rom. 4, 15. All are guilty. Rom. 3, 19. The whole world rises in rebellion against God and defies His infinite majesty by insolently violating His Law. What woebegone condition!

Christ, by His substantial fulfilment of the Law, manifested Himself as the High Priest whom we needed. Christ was not, because of His humanity, obliged to obey the Law for His own sake, as some have maintained. The Savior was God and man in one person, and as God-man He was not under the Law. (*Conc. Trigl.*, p. 918.) But He was "*made* under the Law," Gal. 4, 4 f., for our redemption. He was the Anointed from His holy conception and birth on. He obeyed the law of circumcision. He subjected Himself to the will

of His parents. He was baptized in order to fulfil all righteousness. He became obedient even unto death. Ps. 40, 7—9; Heb. 10, 7. 9. Our duty to fulfil the Law became His duty. Matt. 5, 17: "but to fulfil." Our offenses made His righteousness necessary; our disobedience, His obedience. Rom. 5, 18 f. His holy life is not only an example for us, it is primarily and principally part and parcel of His work of redemption. Not only in His suffering, but also in His obedience; not only in His death, but also in His life, He was our Savior. (*Conc. Trigl.*, p. 918.) This is called His active obedience. Thus He has fulfilled all righteousness and procured righteousness for us.

2.

As transgressors of the Law we were under its curse, Gal. 3, 10, and children of wrath, Eph. 2, 3. The force of this divine curse carries into the farthest reaches of eternity, never to be spent. Mark 9, 48. Death was our lot. Rom. 6, 23; 5, 12. We were in the power of the devil. Heb. 2, 14. 15. Such was the penalty and punishment for our sins. There was no escape since all men were under the same condemnation.

God sent His Son to effect reconciliation between God and man. The sacrifices of the Old Testament were merely shadows, Heb. 10, 1. 4. 11, prefiguring Christ's redemption, who offered up Himself. Text. Christ is both the Priest and the Sacrifice. 1 Pet. 2, 24; Eph. 5, 2. This one sacrifice was sufficient for all times. Heb. 10, 10. 12. 14; 9, 12. Christ rendered satisfaction to God, and thus God reconciled the world unto Himself. 2 Cor. 5, 18 f.; Rom. 5, 10. Therefore, not because God, by virtue of His absolute power, can cancel sins and rescind His sentence of condemnation, but because for Christ's sake He no longer imputes sins to sinners, 2 Cor. 5, 19, He causes His wrath to cease and suspends His sentence of condemnation. Christ has brought about a true balance in man's account of sin by paying the penalty. "It is finished." John 17, 4; 19, 30. And now Christ has been raised up for our justification.

Christ rendered satisfaction not for Himself, but for all mankind. John 1, 29; 1 Tim. 2, 6; 1 John 2, 2; 4, 10; 2 Cor. 5, 14 f. 21; 1 Pet. 3, 18. It includes redemption from death, the devil, and the rule of sin. 2 Tim. 1, 10; 1 John 3, 8; Titus 2, 14; 1 Pet. 1, 18 f. Embrace Him by faith, and the fruits of His active and passive obedience are yours.

His work as High Priest is limitless in its saving power because it was a mutual act of both natures, each performing its peculiar part, not one separate from the other, but each conjointly with the other. (*Conc. Trigl.*, 1030, 46 f.) We cannot comprehend it, but we know that the blood of the Son of God was shed, 1 John 1, 7; that the Prince of Life was killed, Acts 3, 15; that the Lord of Glory was

crucified, 1 Cor. 2, 8. This very truth gives us the sweetest comfort and the greatest assurance.

This substitutional atonement of Jesus Christ is denied by all those who declare that Jesus died merely to give us an example of loyalty to the truth even in the face of death; that, by contemplating His dying love, we might be drawn to yield ourselves to His service and be saved from uselessness and low ideals; that salvation is the perfection of ourselves and, through us, the perfection of the race; that He died to stimulate and inspire society to seek its own salvation. (Modernists.) Mrs. Eddy calls Christ only the way-shower, denies that He died, and scoffs at the cleansing power of His blood. Calvinists, who deny that Christ's humanity took part in all the divine attributes, have no true Savior. Popery makes a sham of Christ's complete redemption through the Mass and the works of supererogation of the saints.

3.

Burning of incense by the priest in the Old Testament, Ex. 30, 7 f.; Lev. 16, 12 f., was a symbol of prayer. Ps. 141, 2; Rev. 5, 8.

Our High Priest made intercession for the transgressors. Is. 53, 12. In the State of Humiliation He interceded for His crucifiers, Luke 23, 34, especially, however, for His believers, John 17, 9. 15. 17. 20. Cp. John 14, 16; Matt. 19, 13; Luke 22, 32.

He is now in the State of Exaltation, "separate from sinners and made higher than the heavens." Text. Priest forever. Ps. 110, 4. Unchangeable priesthood. Heb. 7, 25. "He ever liveth to make intercession." Heb. 7, 25. Hence, a perfect High Priest in all eternity.

His priesthood in the State of Exaltation does not imply a repetition of His sacrifice. Text. Rom. 6, 9 f. He makes intercession for the gathering and keeping of His Church and for the application of His redemption to His believers. 1 John 2, 1; Rom. 8, 34. Not His merits alone, but *He* pleads for us in person. The basis for His intercession is His righteousness (active obedience), 1 John 2, 1, and His death (passive obedience), Rom. 8, 34.

The papists, by their "unbloody sacrifice" and by their doctrine of the intercession of Mary and the saints, make cruel mockery of Christ's priestly office in the State of Exaltation.

Our righteousness has been procured, complete reconciliation has been rendered, intercession is continually made. What solid comfort! Yea, "such an High Priest became us."

When I stand before the throne,
Dressed in beauty not my own,
When I see Thee as Thou art,
Love Thee with unsinning heart,
Then, Lord, shall I fully know —
Not till then — how much I owe.

B.

JOHN 1, 49.

"Beautiful Savior, King of Creation, Son of God and Son of Man! Truly I'd love Thee, Truly I'd serve Thee, Light of my soul, my Joy, my Crown." (*Sunday-school Hymnal,* No. 373.) Our Savior, Jesus Christ, is indeed a beautiful Savior. a) He is lovely because of the grace and mercy of His salvation. Ps. 45, 2. (Enlarge.) Mary, the sinner, John 8, 2; Zacchaeus, Luke 19, 2; Peter, after the resurrection, John 21, 15 ff. b) He is lovely in the beauty of His divine majesty. Ps. 45, 3—17. (Describe the loveliness of the King according to the thoughts suggested in these verses.) c) How glorious is the picture of the risen, ascended, glorified Savior! "Beautiful Savior, Lord of the nations, Son of God and Son of Man! Glory and honor, Praise, adoration, Now and forevermore be Thine!" — Let us consider the adorable Savior, our King.

JESUS THE KING.

As He rules

1. In His Kingdom of Power, 2. In His Kingdom of Grace, 3. In His Kingdom of Glory.

1.

A. *Jesus rules in His Kingdom of Power.* a) Text: Nathanael acknowledges Christ as King. Jesus accepts this as true. He is a King. He rules over all things. The Kingdom of Power is the general sovereignty over all creatures in heaven and on earth. Ps. 8, 7—9; Dan. 7, 13. 14; Eph. 1, 20. 21; 1 Cor. 15, 27; Ps. 110, 1. 2. (Enlarge on the thoughts expressed in these passages and apply them to Christ.) b) In this world Christ's majesty is veiled before the eyes of men, so that it seems as if not Christ were reigning, but the devil. John 8, 44—48; Eph. 6, 12. c) Yet even Satan with His evil forces must submit to Christ. John 14, 30; 16, 11.

B. Let us rejoice in the blessed fact that Jesus rules in His Kingdom of Power. a) Our enemies, Satan, sin, and the world, cannot harm us. Ps. 2; Matt. 10, 29. 30; Rom. 8, 28. b) Even Satan and his forces must serve Him. Ps. 8; Luke 10, 18. c) If Jesus, our Savior, is the King of all, then in Him and through Him we can overcome all forces of evil. John 16, 33; 1 John 5, 4. 5; Rev. 12, 11; Jas. 4, 7.

2.

A. *Jesus rules in His Kingdom of Grace.* a) Text: "Thou art the King of *Israel.*" By this expression Nathanael meant the promised King, the Messiah. Matt. 21, 5; Zech. 9, 9. As such Jesus acknowledges Himself before Pilate. Matt. 27, 11. b) At the same time Jesus explains His kingdom. "My kingdom is not of this world; if My kingdom were of this world," etc. John 18, 36. Christ, therefore,

has another kingdom besides the Kingdom of Power, a kingdom not of this world, a spiritual kingdom. Jer. 23, 5. 6; Luke 17, 20. 21. c) Christ also explains in what way this kingdom is founded and spread on earth. John 18, 37. By bearing witness to the truth, Christ calls, enlightens, and sanctifies subjects of His Kingdom of Grace. John 1, 43—49; Matt. 28, 20; Mark 16, 15. 16. Means of grace: Gospel and the Sacraments. Rom. 1, 16; Matt. 28, 20; Matt. 26, 28; 2 Cor. 10, 4. 5. d) The blessings of this Kingdom of Grace are those which Christ secured by His suffering and death: forgiveness of sins, life, and salvation. Heb. 2, 14. 15; Matt. 18, 11; Eph. 2, 3 f.; Rom. 14, 17. 18. e) Members and subjects of this kingdom are all true believers. Text: "Thou art the Son of God, Thou art the King of Israel" (true faith); Mark 1, 15. 16. These are not known to men (invisible Church), but the Lord knows them. Matt. 7, 21; Heb. 10, 38. 39; Rev. 3, 10. 11; John 14, 23. 24; 2 Tim. 2, 19. f) To the members of His kingdom Jesus promises life eternal. John 10, 27. 28; Matt. 10, 32. 33; 24, 15; Rev. 2, 10.

B. a) Are you a member of Christ's Kingdom of Grace? Do you say with Nathanael: "Thou art the King of Israel"? b) Do not say: "Can there any good thing come out of Nazareth?" Do not despise the Word and the kingdom of Jesus as so many do. c) Jesus desires you in His kingdom. Ezek. 33, 11; Matt. 11, 28: "Come!" d) And pray with devotion: "Thy kingdom come!" Matt. 6, 10. For Christ's kingdom is a glorious kingdom.

3.

A. *Jesus rules in His Kingdom of Glory.* a) Christ's kingdom never ceases. Dan. 2, 44; Luke 1, 33. 1) Sometimes it seems as if Christ's kingdom were destroyed. 1 Kings 19, 14. 18. Yet Christ, through His Word, always calls His elect from among the ungodly and keeps them in the true faith. 2) Nor will it cease at the Last Day, when the world will be destroyed. 1 Cor. 15, 23—28. b) The believing elect will then enter into the Kingdom of Glory. 2 Tim. 4, 18; 1 Cor. 15, 51. 52; John 5, 28. 29. This kingdom will be 1) glorious, Phil. 3, 20. 21; 1 Cor. 15, 41—44; Luke 20, 36; 2) full of bliss and happiness, Rev. 21, 4; Ps. 17, 15; 16, 11; 126, 5. 6; Rev. 14, 13; 3) eternal, 2 Tim. 4, 8; Rev. 21; Dan. 12, 3; Matt. 25, 34.

B. a) "Thou art the King of Israel." That is a message of sweet consolation; for Jesus rules over all, in His Kingdom of Power, in His Kingdom of Grace, in His Kingdom of Glory. b) The sweet consolation of salvation in His Kingdoms of Grace and Glory Jesus has intended for all. Let us therefore like Philip tell the glad tidings of the Gospel to all: "We have found Him of whom Moses . . . and the prophets did write, Jesus of Nazareth." By our prayers, by

our testimony, by our contributions, let us seek, through the preaching of the Gospel, to gather those who are lost in the blessed kingdom of our heavenly, eternal King, Jesus the Savior. Dan. 12, 3; Matt. 25, 34; Acts 13, 48.

St. Louis, Mo. JOHN THEODORE MUELLER.

IS. 53, 2. 5.

"He shall grow up . . . He hath no form." Who? The Lord's Servant. Is. 53, 11; 52, 13; 49, 5 ff.; 42, 1—3; Zech. 3, 8. The Servant spoken of in the text is Jesus, the Son of God, the Servant of servants. Matt. 12, 18—20; 20, 28. Passages of Is. 53 applied to Christ: Acts 8, 30—35; 1 Pet. 2, 21—24; John 12, 38; Luke 22, 37; Matt. 8, 17.

THE LORD'S HUMBLE SERVANT.

1. The manner of His humiliation;
2. The purpose of His humiliation.

1.

The Lord's Christ did not always exist in the state, or condition, of a humble servant. He is the "Angel of the Lord" before whom Moses trembled, Ex. 3, 2 ff.; who brought Israel out of Egypt, Judg. 2, 1 ff. He is the King, Zech. 9, 9; Is. 9, 7; Ruler in Israel, Micah 5, 2; a King whose name is "the Lord Our Righteousness," Jer. 23, 5. 6. Neither would He always exist as the Lord's humble Servant. Is. 53, 12a; 52, 13; Acts 2, 33; Phil. 2, 9; Heb. 2, 9b; Rev. 3, 21.

The eternal Son of God, the Lord Jehovah, the Redeemer, according to the prophecies of the Old Testament, was to adopt a human nature into His person. Is. 7, 14; 9, 6; etc. The Servant is portrayed in the text and context as having form, as one who could be seen, wounded, bruised, as having body and soul. — Yet this God-man, even during the time and in the state of His humiliation, possessed all the fulness of His divine glory and majesty. Is. 9, 6; "being in the form of God," Phil. 2, 6; "was rich," 2 Cor. 8, 9; had glory, John 1, 14; 2, 11. He always was: Rom. 9, 5; Titus 2, 13; 1 Tim. 6, 15. 16; Matt. 16, 16.

His normal existence would have been such as seen by three of His disciples on the Mount of Transfiguration. Matt. 17; Mark 9; Luke 9. But the Lord's Servant humbled Himself. He concealed and withheld the divine majesty and glory He always possessed. (*Formula of Concord,* Sol. Decl., VIII, § 26. *Triglotta,* p. 1022.) During "the days of His flesh" He used the divine glory and majesty (which He always fully used according to His divine nature) according to His human nature only in as far as it was needed to carry out His work of redemption. Otherwise He refrained from parading and

displaying His "being in the form of God" and assumed the form of a humble servant and adopted the appearance and habits common to man. As a consequence He that created the cedars of Lebanon grew up "as a tender plant and as a root out of a dry ground." It is the ecstasy of heaven to behold the beauty of the adorable Redeemer; yet "He hath no form . . . no beauty." Is. 52, 14; Phil. 2, 5—8. The Almighty flees before a contemptible tyrant. The hands that uphold all things are bound. The earth is His, yet He lies poverty-stricken in a manger and never possessed a place where to lay His head. The Omniscient One increased in knowledge, knew not the Day of Judgment. The glorious God willingly hungered and thirsted and wept and voluntarily permitted Himself to be bound, beaten, condemned, crucified, put to death, and buried.

2.

The Servant of God and man thus humbled Himself for our good. Rom. 15, 3; Matt. 20, 28.

He desired to set us a badly needed example. By nature man is proud and haughty. We must ever learn to bring our proud reason in submission to the truth of God's Word and our rebellious thoughts to the will of God. We supercilious creatures need to learn true humility towards God and our fellow-men. We are prone to say with the haughty Pharaoh: "Who is the Lord that I should obey His voice?" The humble Christ said: "Father, not My will, but Thine, be done." Phil. 2, 5; John 13, 15; 1 Pet. 2, 21.

The Servant submitted to all the torture and indignities and trials of His humiliation to be a comfort to us in our sorrows, anxieties, tribulations, temptations. Heb. 2, 17; 4, 15; 5, 1. 2.

The chief purpose of His humiliation, however, was our eternal welfare. Text. He came to redeem us. Substitutionary, vicarious atonement. Heb. 2, 9. 14; Gal. 3, 13. He humbled Himself that we might have peace, pleasures, glory, mansions, riches, exaltation, eternal salvation. 2 Cor. 8, 9.

Cleveland, O. ——————— H. W. Bartels.

EPH. 1, 20—23.

"Whosoever shall exalt himself," etc. Matt. 23, 12; Luke 14, 11; 18, 14b. One of the universal truths of the Bible.

Our Savior Himself is the most remarkable example of self-humiliation. "Being in the form of God, . . . He humbled Himself and became obedient," etc. Phil. 2, 6—8; cf. Matt. 20, 28; Mark 10, 45. As man is proud by nature, it is difficult for us to fathom the depths of Christ's humiliation.

On the other hand, it is just as difficult for us to understand and grasp the full meaning of Christ's glorious exaltation. And yet, what a wealth of knowledge and revelation the New Testament brings

concerning this article of faith! And what endless joy and comfort the exaltation of Christ bestows upon a believing heart, especially in hours of adversity and tribulation! Accordingly let us attentively study the sublime words of our text, which presents to our minds

CHRIST AT THE RIGHT HAND OF GOD.

1. His dominion over all creatures.
2. His dominion over His Church.

1.

Context. Our text forms the close of a prayer of Paul for the Christians at Ephesus, 1, 15—23. He has heard of their faith in the Lord Jesus and of their love to all the saints. This faith of theirs is "according to that working of God's mighty power" which He wrought in Christ when He raised Him from the dead and made Him sit at His right hand in the heavenly places." 1, 19. 20. Among other things, St. Paul prays that God may enlighten the understanding of the Ephesian Christians, so that they may know what is the power of Him who sitteth at the right hand of God, and what is His relation to His Church in His exalted position.

a. "God set Him" — made, caused Christ to sit — "at His own right hand in the heavenly places." V. 20b. Cf. Mark 16, 19; Heb. 10, 12, etc. The right hand of God" — what is the meaning of this phrase, used so often in connection with Christ's return to the Father? God is a spirit, and a spirit has not flesh and bones, Luke 24, 39, hence neither a right hand nor a left. Figurative language, an anthropomorphism. ("He who would speak intelligibly to finite comprehension of the infinite God must use anthropomorphisms." W. H. Green.) Cf. Deut. 5, 15; Ps. 89, 13, where God's "hand," "arm," "right hand," obviously indicate God's great power, His omnipotence. Accordingly, in His trial before the Sanhedrin, in speaking of His exaltation, Jesus says: "Hereafter shall ye see . . . of *the power* of God." Luke 22, 69; Matt. 26, 64. And Heb. 1, 13: The Son of God "sat down on the right hand of *the Majesty on high.*" Matt. 20, 21. Hence "the right hand of God" is God's great power, His might, His omnipotence, which He employs in ruling His kingdom.

God "set" Christ — made Him to sit — at His own right hand. The very expressions "set" and "sit" indicate that the Father Almighty exalted Christ according to His human nature, for the preceding statement speaks of Him that was raised from the dead. V. 20a. According to His divine nature, Christ could not be said to be set at God's right hand; for, being God's Son, divine power and might belonged to Him from all eternity. John 17, 5.

But St. Paul adds: God set Him at His right hand "in the heavenly places." This phrase is found five times in the Epistle to

the Ephesians and not elsewhere, 1, 3. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12. It does not denote a certain locality, but designates the sphere of majesty and glory in which Christ lives and reigns since His return to the Father.

All the New Testament statements, as well as the statement in the Creed which speaks of Christ's "sitting at the right hand of God the Father," revert to Ps. 110. David "in spirit" sees the state of humiliation of his Son come to an end. God says to David's Son: "Sit Thou at My right hand," *i. e.,* share My rule, participate in My dominion constantly and completely; rule with Me with divine power and majesty, exercise divine dominion and government unceasingly and unlimitedly.

Thus highly, according to Paul's first statement, did God exalt the man Christ Jesus. Phil. 2, 9.

b. In virtue of this participation in the divine government our text continues: Christ is "far," or high, "above all principality, and power, and might, and dominion," v. 21a (observe the polysyndeton, which serves to make the thought emphatic); cf. Eph. 4, 10. Christ is, since His ascension into heaven, exalted above all angels and archangels; His power exceeds the superhuman power and might of all heavenly spirits. Marvelous though the power of the holy angels be, yet "far above" them and all their power and might combined is He who sits at the right hand of God and majestically rules over them. For a time, in His State of Humiliation, He had become lower than the angels, Heb. 2, 7; "but to which of the angels said God at any time, Sit," etc.? Heb. 1, 13.

c. But St. Paul extends the circle of Christ's dominion still farther. He is "far above . . . every name that is named, not only in this world, but also in that which is to come," v. 21b; which means that Christ rules over all, whatever it may be, however great and powerful it may be, wherever it may be found, here in time or in eternity. Rom. 8, 38. 39. No power on earth can shake His throne. Ps. 2. "God has given Him a name which is above every name," etc. Phil. 2, 9—11. His sovereignty is absolutely *supreme.*

d. And God "hath put all things under His feet," adds Paul, v. 22a, in order to guard against all misconceptions as to what the dominion, or rule, of the exalted Christ comprises. He exercises absolute sovereignty over all things, all creatures whatsoever, the very devils in hell not excepted. His is a *universal* dominion. Heb. 2, 8; 1 Cor. 15, 27; Ps. 8, 6.

e. "He filleth all in all." V. 23b. This is the final statement of Paul concerning the relation of the exalted Christ to the universe. "All in all," as in 1 Cor. 15, 28, is simply an emphatic way of saying "all." Christ, exalted above all things, is also in all things and fills and permeates the universe with His energizing, life-giving omni-

presence. Thus the omnipresence of the human nature of Christ is plainly taught by St. Paul. "By Him all things consist." Col. 1, 17.

We pause to marvel at the wonderful, glorious exaltation of the Nazarene, Christ Jesus. Verily, God has highly exalted Him who humbled Himself and became obedient unto death, even the death of the cross. As the Head of all principality and power, Col. 2, 10, He rules over all in heaven, earth, and hell. Heb. 2, 8. This is an article of faith.

Application: Phil. 2, 5; 1 Pet. 5, 5. 6.

2.

The grandest and most precious portion of our text, however, we have yet to consider. Paul prays in his intercession for the Ephesian Christians that God would grant them to know not only the power of the exalted Christ, but especially also His relation to His Church. In fact, the last sentence of Paul's prayer is the very climax of his supplication.

a. "And Him God gave as Head over all things to [or for] the Church." V. 22b. God, who exalted Christ to become, according to His human nature, the glorious and sovereign Ruler, to whom all creatures in heaven, earth, and hell are made subject, also gave Him, at the same time, to be the Head over all things to the Church. While the exalted Christ is Lord over all, governs, rules, and has dominion over all things, His headship over the Church does not only imply dominion, but *union.* Hence the Church is at once described by Paul as "His body." The Church is Christ's body, not in a physical or literal, but in a spiritual or mystical sense. In the true sense of the word, therefore, as Head that possesses a body, Christ is Head of His Church only; cf. also Col. 1, 18. This image of Christ as the Head of His spiritual body is wonderfully unfolded in the remainder of the Epistle to the Ephesians: the holy Christian Church, the communion of saints, the true believers, are as intimately united with the exalted Christ as the body and its members are united with the head. And as the head governs the body, so this Head governs His body, the Church. "If any man hath not the Spirit of Christ, he is none of His," Rom. 8, 9, shows that unbelievers are not members of Christ's spiritual body.

b. But Christ's headship of, or rule over, the Church is, in the nature of the case, entirely different from His dominion over all creatures. Over the latter, as we have seen, He rules by means of His omnipotence; over His Church, of which He is the Head, He rules with His gracious Word, the Gospel. The Church hears and believes the Word of Truth, the Gospel of Salvation. Eph. 1, 13. That Word is Christ's voice; by it the body, the Church, is governed. Whatsoever the Head wills the body, the Church, executes. "One is

your Master, even Christ." Matt. 23, 8. 10. Especially also Eph. 4, 11—13.

c. The Church is not only united to the exalted Christ as the body is to the head, she is also, in virtue of her union with Him, "the fulness of Him that filleth all in all." V. 23b. He that is far above all things and fills all things with His efficacious presence also fills His Church with His special gracious presence. Through her union with Him the Church is "the fulness of Him" (πλήρωμα), "for in Him dwelleth all the fulness of the Godhead bodily," and inherently, and "in Him ye are made full, who is the Head of all principality and power." Col. 2, 9. 10 (R. V.); Eph. 4, 13. 15 f. "For it pleased the Father that in Him should all fulness dwell," Col. 1, 19; cf. John 1, 16; and the exalted Christ now *imparts and communicates* to His Church the plenitude of spiritual, heavenly blessings, which she needs for her temporal and eternal welfare. The Church is the fulness of Christ because He imparts to it the full measure of His gifts, graces, virtues, and strength. Cf. Eph. 3, 19; 4, 13.

Thus the omnipotence of the exalted Christ is the guaranty and surety of the Church's continued existence until the end of days, when the Lord shall come in His second advent to judge the quick and the dead.

Application: May we ever remember the meaning of Christ's sitting at the right hand of God! Such knowledge, held in childlike faith, will dispel all our fears and discouragements, and our song will be: Ps. 46. Cf. Luther's hymn, No. 273, 2.

Concordia, Mo. O. W. Wismar.

Literatur.

Geschichte der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Synode von Wisconsin und andern Staaten. Von Joh. Ph. Köhler, Wauwatosa. Erster Band. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis: $2.50. Rabatt für Pastoren und Lehrer.

Das Erscheinen dieses Buches wäre auch zu anderer Zeit in der lutherischen Kirche mit Freuden begrüßt worden. Da aber in diesem Jahr unsere Schwestersynode, die ehrwürdige Synode von Wisconsin und andern Staaten, ihr fünfundsiebzigjähriges Jubiläum feiert, wird man ihm ein besonders herzliches Willkommen zurufen. In dem jetzt vorliegenden ersten Band sind die Vorgeschichte und die Geschichte der Gründung und Sammlung der Wisconsinsynode behandelt. Etwa mit dem Jahre 1860 wird Schluß gemacht. Der wohlbekannte Verfasser schreibt auch hier in der ihm eigenen philosophierenden Weise und bietet nicht bloß viel interessantes historisches Material, sondern auch allerlei beherzigenswerte Winke und scharfsinnige Reflexionen. Dann und wann konnte ich bei der Lektüre allerdings seinen Urteilen und Schlußfolgerungen nicht ganz beistimmen. Doch betraf das immer nebensächliche Punkte. Besonders muß rühmend erwähnt werden, daß der verehrte Verfasser, wie es einem Historiker gebührt, ganz frank

und frei, offen und ehrlich berichtet, was sich zugetragen hat. Selbstredend hat er sich auf den Standpunkt des göttlichen Wortes gestellt und beleuchtet von dort aus die Geschehnisse. Die Kapitel, in denen die Pioniere der Wisconsinsynode und ihre Arbeit geschildert werden, waren mir besonders interessant. Jedesmal, wenn ein bedeutender Mann genannt wird, werden genug biographische und charakterisierende Anmerkungen hinzugefügt, daß man sich von ihm ein Bild machen kann. Möge das verdienstvolle, auf eingehendem Quellenstudium beruhende Werk die Beachtung und Verbreitung finden, die ihm von Rechts wegen zukommt, und möge auch der zweite Band bald sein Erscheinen machen! A.

Der Verlag des Schriftenvereins (E. Klärner), Zwickau, Sachsen, zeigt das Erscheinen der folgenden Sachen an:

1. **Lehrblätter.** Preis: 100 Stück (gemischt oder von einer Nummer) 40 Cts. Nr. 1: Kennst du Gott? Nr. 2: Ja, ich Erdenwurm glaube an den Schöpfer Himmels und der Erden. Du auch? Nr. 3: „In Ihm leben, weben und sind wir." Nr. 4: Kennst du den größten Haushalt? Nr. 5: Christ, „du steckst in der Gnade Gottes um Christi willen". Nr. 6: Bist du Christi eigen? Nr. 7: O, werde ich auch im Glauben bleiben? Nr. 8: Bist du Gottes Hausgenosse? Nr. 9: Gerichtet — aber gerettet! Nr. 10: Ende gut, alles gut!

Dies sind schöne kurze Aufsätze, jeder auf einem separaten, zum Austeilen geeigneten Blatt gedruckt, worin große Wahrheiten der Schrift besprochen werden.

2. **Die Verleugnung der Grundwahrheiten des Luthertums und Christentums durch Königsberger Professoren der Theologie.** Ein erweiterter Vortrag von F. Hübener, lutherischem Pfarrer zu Königsberg. Preis: 15 Cts.

Eine ausgezeichnete Schrift, die nicht nur Aufschluß gibt über die Stellung der Königsberger theologischen Professoren, sondern, da die Anschauungen dieser Herren typisch genannt werden können, über die jetzt auf den deutschen Universitäten herrschende Theologie. Selbstredend fehlt es nicht an der nötigen Beleuchtung der grundstürzenden Irrtümer, die auf die angehenden Theologen losgelassen werden.

3. **Wider Sorgen.** Von D. C. M. Zorn. Preis: 10 Cts.

Auch diesen auf Schrift- und Lebensweisheit fußenden Traktat des verehrten D. Zorn, worin dem Christen gezeigt wird, wie er das elende Sorgen bekämpfen kann, möchte ich warm empfehlen.

4. **Geschichte der Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen und andern Staaten.** Von P. W. Wöhling. Mit über 100 Bildern. Preis: $2.50.

Ein Prachtwerk liegt hier vor — die interessant geschriebene und wunderschön illustrierte Geschichte der Kirche unserer Brüder in Deutschland. Wir alle haben schon von Pfarrer Brunn in Steeden, von den Pastoren Ruhland, Willkomm, Stallmann, Eikmeier und andern gehört — in diesem Werk zerteilen sich die Nebel, die für uns Spätgeborne ihre Gestalt größtenteils umgeben, und wir sehen sie, wie sie gelebt, gearbeitet und gekämpft haben oder noch leben, arbeiten und kämpfen. Der geehrte Verfasser hat selber in dem heißen Ringen, das unsere Brüder drüben durchmachen müssen, lange Jahre im Mittelpunkt gestanden und ist darum wohl befähigt, darüber Mitteilungen zu machen. Möge das in jeder Hinsicht anziehende Werk auch hier viele Leser finden, damit das Bruderband

zwischen den treuen Lutheranern in Deutschland und uns immer fester werde, und wir hierzulande die vielen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, besser kennen lernen und bereitwilligst Unterstützung darreichen! A.

Sermon Outlines on the Gospels. Selected by *Dr. G. Thomasius.* Compiled by *Rev. George Hein.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price, $2.00. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

All good sermon helps for Lutheran preachers in the English language should be given a hearty welcome in our Church, since our literature in this field is still very meager. The volume under consideration deserves a warm reception. I have read a number of the outlines presented here and have not found anything that would keep me from recommending them to the brethren. Since many preachers collaborated in the production of the book, naturally not all outlines are of equal homiletical and exegetical value. But every one, I think, will be found suggestive. The fact that a comparatively new series of Gospel-lessons is treated here undoubtedly will enhance the value of the book for many pastors who are looking for material of this nature. A.

The Truth about Evolution. A Word to All Who Can Still Think Straight. By *Wm. Schoeler.* Price, 75 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The gifted author has given a good deal of time to the study of evolution. A book which he produced several years ago — *The Lie of the Age* — treated this subject in story form. In the present little, but attractive volume the unsatisfactory character of the arguments advanced in favor of the theory of evolution and the insuperable difficulties which beset it are presented in a forceful, clear, simple way, which makes it possible even for those who do not possess special scholarship to understand and to enjoy the book. It can be recommended to our young people who wish to inform themselves on this live issue. A.

Creative Teaching. Letters to a Church-School Teacher. By *John Wallace Suter, Jr.* The Macmillan Co., New York. Price, $1.00.

The author says in the preface: "This book sets forth in non-technical manner certain principles of teaching. ... It is intended for people (whether young or old) who have never studied pedagogy or had any regular course of teacher training and is designed to prepare such persons to make their first studies in that field." The book is written in a very simple style and with a warmth which is appealing. In spite of its non-technical character, it contains a number of valuable hints. The doctrinal background is modernistic, and hence the book must be used with care. A.

Youth and the Bible. By *Muriel Streibert,* Assistant Professor of Biblical History at Wellesley College. The Macmillan Co., New York, N. Y. Price, $2.25.

This book is correctly described as setting forth "methods of teaching the modern view of the Bible." It is designed to show how the modern unbelief sponsored by Fosdick, E. F. Scott, Kent, Lake, *et al.*, which really is nothing else than the old rationalism, with here and there a new patch or button, can be presented to young people and children. Enough said! A.